

Predigt in der Christnacht 2021, Titus 2,11-14

11 Denn es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen 12 und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben 13 und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unseres Heilands, Jesus Christus, 14 der sich selbst für uns gegeben hat, damit er uns erlöste von aller Ungerechtigkeit und reinigte sich selbst ein Volk zum Eigentum, das eifrig wäre zu guten Werken.

Ich muss kurz ein bisschen die Übersetzung feiern, die Martin Luther hier gefunden hat. Aber keine Angst, danach kommt noch mehr.

Gottes Gnade ist heilsam. Das klingt wie „Balsam“, wie Linderung der Schmerzen, wie Heilung. Klingt ein bisschen wie das, wonach wir uns nach dem zweiten Corona-Jahr sehnen. Heilung, nicht nur für die Erkrankungen, sondern auch für die Gemeinschaft der Menschen.

Das wäre schön, wenn alles wieder heil wird.

Ich weiß noch, als vor etwas über einem Jahr der erste Impfstoff zugelassen wurde, da hatte ich so kurz dieses Gefühl „Jetzt wird alles wieder gut“. Ich war evangelischer Theologe genug, um zu wissen, dass das Gefühl trügerisch sein könnte, aber schön war es trotzdem.

Vor allem mischte sich damit ein anderes Gefühl, das noch viel weniger stimmen konnte, aber genauso echt war. Das Gefühl: Wir sind bald gerettet.

Mit dem „bald“ lag ich daneben. Und ich habe auch damals schon gewusst: Diese wunderbare Erfindung sollte nicht mit Erwartungen überfordert werden, die sie niemals erfüllen kann. Gott sei Dank für alles, was das Risiko einer schweren Erkrankung verringert. Aber heilmachen oder retten ist etwas Anderes.

Ich merkte aber zum ersten Mal, wie nahe sich diese Gefühle sein können: „Heil werden“ und „Gerettet werden“. Das müssen die Alten schon gespürt haben, wenn sie das, was wir „Rettung“ nennen, gern mit „Heil“ übersetzt haben, was für uns erst seit ein paar Jahrzehnten komisch klingt. Oder den Retter auch den Heiland nannten. Oder wenn sie hier von „heilsamer Gnade“ schreiben. Die Wörter der alten Sprachen umfassen all das: Rettung, Heil werden, Frieden finden. Alles steckt da drin, was wir Deutschen fein trennen, nicht nur sprachlich. Viele andere übersetzen hier „rettende Gnade“.

Aber kein Wort ist groß genug für das, was wir feiern.

Die rettende, die heilsame, heilbringende Gnade Gottes ist allen Menschen erschienen.

Ich weiß nicht, welches Bild in unserem Kopf auftaucht, wenn wir das hören. Aber das Bild, das Gott davon malt, ist das Bild von einem Futtertrog, in dem ein Säugling liegt, der gut gewickelt werden muss.

Der Raum war dunkel, die Engel schon wieder weg, auch das Kind hat nicht geleuchtet. Nichts an dieser Szene wirkte göttlich, heilsam oder auch nur schön.

Es war eher einem Flüchtlingscamp ähnlich als einer leuchtenden Kathedrale. Es war ein Ort, an dem man spürte: Diese Welt braucht Heilung. Sie braucht Gnade. Wer das an einem Ort gespürt hat, sieht auch all die Orte anders, die uns sonst wie heile Welt vorkommen. Ich habe 2000 in Albanien Menschen kennengelernt, die erzählten, wie sie nach Griechenland oder Italien zum Arbeiten gegangen sind. Sie kamen zurück, mit einigen 100 Euro mehr, aber enttäuscht von der großen Welt. Ein Jahr später saß ich am Lago Maggiore, wo Menschen sich keine der Sorgen der Albaner auch nur vorstellen konnten, frisch geduscht und mit beleuchteten Promenaden um mich herum, und merkte: Innerlich geht es den Reichen und Schönen hier kein bisschen besser als denen, die mit ein paar 100 Euro zurück in ihre Bretterhütte in Albanien gekommen waren.

Es ist wunderbar, satt und gesund und medizinisch gut versorgt zu sein. Aber zufriedener werden Menschen dadurch nicht. Sie meinen immer noch, dass ihnen etwas fehlt, und jagen dem hinterher, wollen immer noch ein bisschen mehr rausholen, erwarten immer mehr von sich, von anderen, von der Welt. Wenn wir dafür in Naturgebiete vordringen, wo bisher Fledermäuse unter sich waren mit Viren, die ihnen nichts anhaben konnten, kehren wir trotzdem nicht um. Denn das Gespür, dass uns etwas fehlt, das ist wahr.

Vielleicht muss man das Flüchtlingscamp kennen, um es am Lago Maggiore zu merken, vielleicht den Stall, um es im Kaufhaus zu erkennen: Gnade, Rettung, Heilung suchen alle Menschen. Die Sehnsucht danach lässt sich bestenfalls betäuben, für eine Zeit.

Und es ist gut, dass Menschen nicht aufhören, danach zu suchen. Nur suchen wir meist an Orten, die diese Sehnsucht nicht stillen können.

Nicht nur die neuesten Segnungen medizinischer Forschung überfordern wir mit Erwartungen, die sie nicht erfüllen können. Auch uns selbst überfordern wir damit. Einander, die Welt. Der Millionär Rockefeller wurde mal gefragt, wie viel Geld genug sei, und er sagte: „Nur noch ein wenig mehr!“

Hätte man den jungen Mönch Martin Luther damals gefragt, wie viel heiliges und sündloses Leben, wie viel Verzicht und Gebete genug seien, er hätte wohl ähnlich geantwortet „Nur noch ein wenig mehr“.

Ich bin mir fast sicher, du hast auch irgendetwas, wo du sagst „Davon nur ein wenig mehr, dann wäre ich zufrieden, dann wäre alles in Ordnung.“

Ich will die Überraschung nicht verderben, aber: so wird es nicht sein. Wunderbare Dinge, die Gott uns geschenkt hat, um sie zu benutzen zum Genuss für uns und andere, werden zur Gefahr, wenn wir von ihnen erwarten, was sie nie erfüllen konnten. Die Welt sieht so aus, wie sie aussieht, weil Menschen, als einzelne und als Gemeinschaften sagen „Nur noch ein wenig mehr.“ Darum kommen Viren aus dem Dschungel, lassen wir Menschen ertrinken oder erfrieren, bedrohen sich Armeen, steigen Meeresspiegel.

Alle Menschen suchen nach Heilung, Rettung, innerem Frieden. Doch was wir selbst erreichen können, selbst das Beste und Gesundeste, war dazu nie gedacht. Wirklich rettende, heilsame Gnade muss von woanders kommen.

Darum ist Gottes heilsame Gnade allen Menschen erschienen. Damals in der Krippe in Bethlehem, dann am Kreuz in Jerusalem, und es wurde in aller Welt davon weitererzählt, und es wurde den Menschen vor Augen gemalt, mündlich, schriftlich, mit Bildern, mit bewegten Bildern und immer mehr auch übers Internet. Für alle Menschen ist sie gekommen, und alle Menschen sollen davon erfahren.

Und, so schreibt Paulus weiter, diese rettende Gnade erzieht uns, „dass wir absagen dem gottlosen Wesen und den weltlichen Begierden und besonnen, gerecht und fromm in dieser Welt leben.“

Das klingt ein bisschen so, als sollte die Gnade jetzt noch wieder nachträglich unter Bedingungen gestellt werden, und nicht selten meinen Christen es auch so.

Aber wie erzieht man denn am besten? Nicht durch Appelle und Anweisungen. Sondern durch eine Atmosphäre, in der wir ein bestimmtes Verhalten uns als normal und angenehm erleben. Darum ist es gut, dass Weihnachten auch mit Atmosphäre zu tun hat. Dass wir nicht nur hören, wie Gott in die Welt kam, sondern dass wir es feiern, so wie wir in dieser Nacht. Dass wir uns erinnern an das eine große Weihnachtsgeschenk.

Mit Jesus, der an Weihnachten in die Welt kam, hat Gott dir sich selbst geschenkt. Du hast schon alles.

Wenn wir das feiern, wenn das in uns aufgeht und uns erfüllt und umgibt, wie unnötig fühlt es sich dann auf einmal an zu denken, wir bräuchten von irgendetwas nur noch ein wenig mehr. Heilung und Frieden ohne Gott zu schaffen, haben wir lange genug versucht. Jetzt, wo seine heilsame Gnade uns allen vor Augen steht, merken wir, dass wir das gar nicht mehr brauchen. Wenn jetzt Energie übrig ist, oder Zeit oder Geld, was wäre näherliegend, als sie einzusetzen, damit es anderen bessergeht. Gott hat uns sich selbst geschenkt, wie könnten wir nicht auf das achten, was Anderen fehlt? In der Nachbarschaft, an unseren Grenzen oder ganz woanders. Wenn Gott für uns auf so viel verzichtet hat, wieso sollten wir es für andere nicht tun? So erzieht seine Gnade uns.

Seit Jesus geboren wurde, ist die Welt nicht mehr gottlos, und wir müssen es auch nicht sein. Seitdem ist auch Gott nicht mehr weltlos, und seine Leute müssen es auch nicht sein.

Wir kommen aus einem Jahr und gehen in ein anderes, in denen wir merken: Die Welt ist noch nicht heil. Wir spüren immer noch, dass wir Gottes heilsame Gnade brauchen. Dass die ganze Welt sie braucht. Aber für die, die vom ersten Weihnachten her leben, heißt es eben: *noch* nicht. Was er da angefangen hat, wird er auch zu Ende bringen.

Bis dahin lasst uns von dieser Gnade leben und weitergeben, die erschienen ist und bis heute für uns da ist. Amen